

<b>Zeitschrift:</b>	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
<b>Band:</b>	26 (1983)
<b>Heft:</b>	3
 <b>Artikel:</b>	Das Stammbuch des Hans Georg Ulrich
<b>Autor:</b>	Brassel, Thomas
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-388408">https://doi.org/10.5169/seals-388408</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

THOMAS BRASSEL (GOCKHAUSEN/ZÜRICH)

## DAS STAMMBUCH DES HANS GEORG ULRICH

Unter den Buchrariäten des Schweizerischen Landesmuseums befindet sich ein pergamentgebundenes Oktavbändlein ( $16 \times 11$  cm), Signatur LM 1794, mit Goldschnitt, Zierstreifen und Rosetten und der auf beide Deckel verteilten goldgeprägten Besitzerangabe: GEORGIVS HVLDRICVS TIGVRINVS ANNO 1584. Es weist auf 113 Blättern 93 Eintragungen auf. Heute ist es in einer Vitrine des Wohnmuseums an der Bärenengasse in Zürich ausgestellt.

Hans Georg Ulrich, getauft am 1. März 1566 im Grossmünster in Zürich, war Sohn des Chorherrn Jakob Ulrich (1538–1605; 12r<sup>1</sup>) und damit Stammvater eines der vier auf ihn und seine Brüder zurückgehenden Zweige des wohl zahlreichsten Zürcher Pfarrergeschlechtes. Aus der Nachkommenschaft Jakob Ulrichs wurden allein in der Zürcher Kirche an die vierzig Theologen gezählt. Hans Georgs Großvater mütterlicherseits war Chorherr Wolfgang Haller (1525–1601; 8r), Gründer der Zürcher Linie seines Geschlechts, während die Berner Linie der nachmaligen von Haller auf dessen älteren Bruder Hans (1523–1575) zurückgeht. Sie spielte als zahlreichstes Theologengeschlecht Berns dort die gleiche Rolle wie die Ulrich in Zürich. Nach Studien in Zürich und Genf wurde Hans Georg Ulrich 1586 ordiniert und bekleidete nacheinander die Pfarrämter in Weizach (Kanton Zürich), Sax (Kanton St. Gallen) und Thalwil (Kanton Zürich), wo er ein Jahr vor seinem Tod (12. November 1626) zum Dekan aufrückte. Er war dreimal verheiratet, zuletzt mit Maria Anna Vermiglia, der verwitweten Tochter des italienischen Glaubensflüchtlings und Theologen Peter Martyr Vermigli (1500–1562).

<sup>1</sup> Im Text erwähnte Personen, die sich im Stammbuch Ulrichs verewigt haben, mache ich durch Notieren des betreffenden Blattes kenntlich.

Ulrich hatte das Stammbuch während seines ersten Genfer Aufenthaltes im Oktober 1584 begonnen, und es begleitete ihn auf verschiedenen Studienreisen bis zum Beginn seines ersten Pfarramtes. Er folgte damit einem durch Jahrhunderte gepflegten Studentenbrauch, dessen Erbe im studentischen Testattheft, in Sammlungen von Künstler- und Sportlerautogrammen und in den Poe-siealben unserer Mütter und Töchter nachlebt.

Der Zufall will es, dass unmittelbar vor Redaktionsschluss dieser Nummer des *Librariums* in der Zwingliana ein Zwillingstück zu unserem Büchlein vorgestellt und eingehend beschrieben wurde<sup>2</sup>. Ich darf somit auf die dortigen zeitgeschichtlichen Anmerkungen und die Bibliographie verweisen.

Die Besitzer beider Librorum amicorum studierten zusammen 1584–1586 in Genf, nachdem sie zuvor ebenfalls zusammen in Zürich das Carolinum besucht haben dürften. Daß sich beide gegenseitig einschrieben (104r), versteht sich von selbst. Wir finden zahlreiche gemeinsame Studienfreunde in jedem der beiden Büchlein. Während dasjenige des Junkers und nachmaligen Verwaltungsmannes aber mit Wappentafeln glänzt und mit Eintragungen aus Adels- und Hochadelskreisen, konzentriert sich der Pfarrerssohn und Theologe auf Theologen und Schulmänner zu einer Sammlung der Spruchweisheit und späthumanistischen Sprachgelehrsamkeit seiner Lehrer und Freunde. Es hat etwas Ironisches an sich, daß die Beschreibung der beiden Büchlein völlig unabhängig von einander gleichzeitig wie mit vertauschten Rollen vorgenommen wird: das prächtige «weltliche» in der

<sup>2</sup> Jean-Pierre Bodmer: *vera virtus – vera nobilitas*, Hans Hartmann Escher (1567–1623) und sein Stammbuch, *Zwingliana XVI*, 1, 1983, s. 1ff.

Zwingliana, bis vor drei Jahren von den direkten Nachkommen unseres Hans Georg Ulrich im Berichthaus Zürich verlegt, dessen fast karges Gegenstück, die theologische Autographensammlung, nun im Librarium der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft.

Aus den Eintragungen lassen sich folgende Reisedaten und -orte zusammenstellen: Vom Oktober (früheste Eintragung 24. Oktober) bis mindestens zum 28. Dezember 1584 weilte Ulrich in Genf, bereits am 15. Januar 1585 treffen wir ihn in Zürich, am 3./4. April 1585 vielleicht in Schaffhausen, und vom 1. September 1585 bis zum 27. März 1586 ist wiederum seine Anwesenheit in Genf gesichert; dazu kommt ein kurzer Abstecher nach Nyon (12. Januar 1586). Ende März 1586 erfolgt die Heimreise über Lausanne (31. März), Bern (15. April) und offenbar verschiedene aargauische Pfarrhäuser (22./30. Mai). Am 1. September 1587 wird eine Reise nach Basel durch vier Eintragungen bezeugt. Im Gegensatz zu Hartmann, zu seinem jüngern Bruder Johann Jakob Ulrich (1569–1638; 42r) und zahlreichen Zeitgenossen, von deren namentlich in Deutschland absolvierten Auslandstudien wir wissen, hat sich Hans Georg Ulrich offenbar in seinen Reisen auf das Gebiet der heutigen Schweiz beschränkt.

Bei den Schreibenden handelt es sich vor allem um Studienfreunde und Verwandte, um bereits amtierende Theologen, insbesondere Kirchenhäupter und Lehrer, sowie – in Schaffhausen – um verschiedene Politiker. Eine Liste aller Namen samt den wichtigsten Personalien kann aus Platzgründen hier leider nicht geboten werden. Das Typoskript von Transkription, Übersetzung und den biographischen Angaben wird in der Bibliothek des Landesmuseums deponiert und steht dort Interessenten zur Verfügung.

Dem späthumanistischen Gepräge der Zeit entspricht die sprachliche Mannigfaltigkeit der Einträge. Latein dominiert, gefolgt von Griechisch, Hebräisch, Französisch; es befinden sich jedoch nur vier

deutschsprachige Eintragungen und je eine rätoromanische, italienische und syrische (der Namenszug von Ulrichs bernischem Vetter Johannes Haller). Viele Schreiber haben sich mehrsprachig verewigt; der erwähnte Haller schrieb nebst syrisch auch lateinisch, griechisch und hebräisch. Ebenfalls dem Zeitgeist und dem reformierten und gebildeten Milieu entsprechend halten sich Bibelzitate und -paraphrasen, Kernsätze aus griechischen und lateinischen Klassikern sowie nicht näher lokalisierbare Sinnsprüche die Waage, letztere von den Schreibern vermutlich teilweise selber verfaßt. Außerdem erscheinen vereinzelte Zitate von Kirchenvätern.

Eine Auswahl besonders interessanter Eintragungen und Persönlichkeiten möge diese Übersicht abrunden:

Der vielbeschäftigte Nachfolger von Calvin in Genf, Théodore de Bèze (1519–1605; 1r) füllt die erste Albumseite mit einer Auslegung zu 1. Kor. 4,7 vollständig und liebevoll:

*P meqd & Des offerimus  
necessitate ab  
eodem omnis acceptori,  
mus: qui subi redit  
sit in nobis fitu, ne  
est mortuus.  
Ad hoc accedit ex illud p  
dona Dei in nos  
missas in proprium  
collata, determinata  
sunt.  
Quid si gaudi habes, bono, de  
oportet floribus agere nos,  
etiam si Deo templa  
tuas omnia, ut uolue  
nos tuus regens,  
consecrare.  
Theodorus Bæza, honestus  
et pio adolefctu, georgius  
Hilarius Tigrinus scripsi  
XIIij eranbris, annis  
ultimi temporum  
ccc iij xxviii.*

Quicquid et Deo offerimus,  
necessae est, ut ab  
eodem prius acceperi-  
mus; quum nihil rectum  
sit in nobis situm ut  
ex nobis.

Ad hoc accedit et illud: quae  
dona Dei in nos  
ut nos impurum  
collata deteriora  
fiunt.

Quid igitur habes homo, de  
quo glorieris apud Deum,  
etiam si Deo temetipsum  
tuaque omnia ut vel te  
vel tuis egenti  
consecrare?

Theodorus Betza honesto  
et pio adolescenti Georgio  
Huldrico Tigurino scripsi  
XII. decembris anno  
ultimi temporis  
MDLXXXIII

*Was immer wir Gott darbringen, es ist nötig, daß  
wir es zuvor von demselben empfangen haben, da  
doch nichts Rechtes in uns ist noch aus uns kommt.  
Und dazu kommt dies: Die Gaben, die Gott in uns  
hineingelegt hat, verschlechtern sich zu etwas Unrei-  
 nem, wie auch wir (unrein) sind. Was also hast du,  
Mensch, dessen du dich rühmst bei Gott, auch wenn  
du dich selbst und alles das Deine Gott weihest, als  
ob er deiner oder des Deinen bedürfe?*

*Ich, Théodore de Bèze, schrieb dies dem ehrenhaften  
und frommen Jüngling Georg Ulrich von Zürich;  
den 12. Dezember im 1584. Jahr der letzten Zeit-  
rechnung.*

Daß sich de Bèze für auswärtige Studen-  
ten viel Zeit nahm, lesen wir auch in Briefen  
zweier Genfer Studienkollegen Ulrichs<sup>3</sup>, von  
denen sich Johann Jakob von Breitenlanden-  
berg (1568–1640, 106r) bei ihm ebenfalls ein-  
getragen hat.

<sup>3</sup>Gaudeamus, Quelques aspects de la vie des étudiants étrangers à Genève, ed. Kundig, Genf 1959, p. 37ff.

Demgegenüber begnügt sich der berühmte  
Basler Mediziner Felix Platter (1536–1614;  
28r) mit vier Worten und seiner Unterschrift

*Facesit ilico  
Umbratilis faelicitas.  
Felix Platerus D.  
poliatros Bas: ~~1584~~*

Facesit ilico  
umbratilis faelicitas.  
Felix Platerus D.  
poliatros Bas: (sign.)

*Auf der Stelle verflüchtigt sich das Glück, wenn man  
müsig bleibt.  
Felix Platter, Dr.  
Stadtarzt von Basel (mit Unterschrift)*

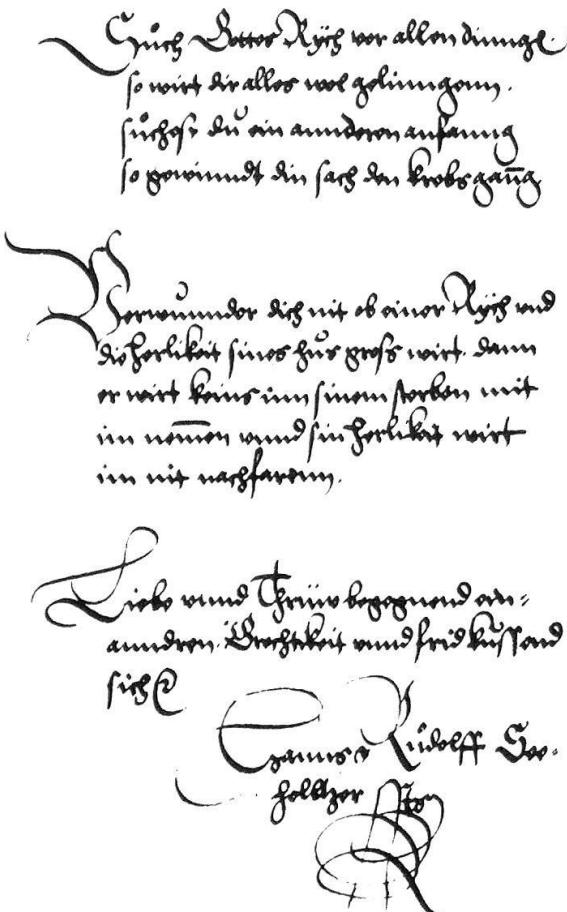
Eine besonders interessante Persönlich-  
keit ist der Verfasser der folgenden Zeilen:

Per tot ciscrimina rerum  
tendimus in caelum, sedes ubi,  
Christe, quietas  
ostentas; illic fac regna resurgere nobis.  
Ignominia est via ad gloriam  
ut capit is sic et membrorum.  
Egregiae exspectationis iuveni d. Georgio  
Huldricho, amico benevolo, mutuum hoc  
amoris mutui munus dedit... Jacobus  
Arminius, cuius dum vivit, memor vivat.  
Genevae Allobrogorum 26. martii 1586

*Durch so viele Gefahren streben wir nach dem Himmel, wo du, Christus, uns Ruhesitze versprichst;  
dort laß uns Königstümer erstehn.  
Die Schande ist der Weg zum Ruhm, wie für das  
Haupt, so für die Glieder.  
Dem äußerst hoffnungsvollen Jüngling, Herrn Ge-  
org Ulrich, dem wohlmeinenden Freund, gab dies als  
 gegenseitigen Dienst gegenseitiger Liebe... Jakob  
Arminius, dessen er, solang er lebt, eingedenk leben  
soll. Genf, den 26. März 1586.*

Jakob Arminius, bzw. Hermanszoon (1560–1609; 124r) wurde nach seinen Studien in Genf zum Begründer der Kirche der Arminianer und Vorkämpfer gegen Bekennniszwang und für Toleranz.

Reizvoll ist der Eintrag Hans-Rudolf Seeholzters (†1594?; 34r), der keiner Übersetzung bedarf:



Sûch Gottes Rych vor allen dinngen,  
so wirt dir alles wol gelinngenn,  
sûchest du ein annderen anfang,  
so gewinndt din sach den krebsganng.  
(zu Mt. 6, 33)  
Verwunnder dich nit, ob einer Rych und  
die herlikeit sines hus groß wirt, dann  
er wirt keins inn sinem sterben mit  
im nemmen, unnd sin herlikeit wirt  
im nit nachfarenn. (zu Lk. 12, 16ff)

Liebe unnd Thrüw begegnend ein-  
anndren, Grechtigkeit und frid küssend sich.  
(Psalm 85, 11)

Hanns-Rudolff Seeholzter Ptr.

Von kalligraphischem Bemühen zeugen die beiden folgenden Blätter:

יהֹוָה אֱלֹהִי בְּחַסְדֶּתְךָ  
Phiλάστει Κύριος καίτας πόνος αγαπητας αὐτού<sup>ν</sup>  
Virtutis præmium est vita beata.  
Hæc pio et docto Adolescenti Georgio Husarico  
Tigurino, Samuel Ceuallterius Geneuensis  
in perpetuum amicitiae symbolum scripsit.  
Geneuae 22. Martij anno 1586.  
Jahwe, mein Gott, bei dir ist meine Zuflucht.  
(Psalm 7,2)  
Der Herr behütet alle, die ihn lieben.  
(Psalm 145, 20)  
Der Lohn der Tugend ist ein glückliches Leben.

Dies schrieb dem frommen und gelehrten Jüngling Georg Ulrich von Zürich Samuel Chevalier von Genf zum ewigen Zeichen der Freundschaft; Genf, den 22. März 1586.

Bene nascj præclarum est:  
bene educarj præclarius:  
respondere vero parentum  
et præceptorum atq; amico-  
rum expectationj omnib.  
diuitijs anteponendum est.

oīsēon xīg īnōisēon.  
=  
יְהִי לְפָנֶיךָ מְנוּחָה

Johannes Hallerus Joan.  
Georgio Huldricho cognato  
suo charissimo scripsit  
Bernæ .is Apr. 1586.

Wohl geboren zu werden, ist etwas Bedeutendes,  
wohl erzogen zu werden bedeutender; der Erwartung von Eltern, Lehrern und Freunden recht zu entsprechen, ist allen Reichtümern vorzuziehen.

Tragen und hoffen soll man.

Johannes Haller (Syrische Schrift)

Der Name Gottes werde gelobt. (Psalm 113, 2)

Johannes Haller schrieb dies seinem teuersten Vetter  
Johann Georg Ulrich.

Bern, den 15. April 1586.

Das erste (3r) stammt von einem mir nicht näher bekannten Sproß der für damals bestbezeugten Genfer Theologenfamilie Chevalier, das zweite (19v) von Johannes Haller (†1595), dem oben erwähnten bernischen Vetter Ulrichs.

Abraham Müslin, bzw. Musculus (1534–1591, 75r), Oberster Pfarrer in Bern und Sohn des noch bekannteren Wolfgang Musculus ermahnt im Stile der öfters zitierten alttestamentlichen Weisheitsliteratur:

In qua re debet studiorum meta locari?  
In sola veri cognitione Dei.  
Ut sapias, discis; nam nemo ita desipit unquam,  
stultitiam ut studio ciscere sustineat.  
Haec vero demum debet sapientia dici,  
quae veri constat cognitione Dei.

Worauf muß das Ziel wissenschaftlichen Strebens gerichtet sein? Allein auf die Erkenntnis des wahren Gottes. Auf daß du weise seiest, lernst du; denn niemand ist je so unsinnig, dass er es erträge, mit Eifer Torheit zu lernen. Das wahrlich soll indessen nur Weisheit genannt werden, was auf Erkenntnis des wahren Gottes beruht.

In der Zeit vor der normierten deutschen Orthographie und Schriftsprache schreibt 1586 Hans Albrecht Gebwyller, der Sohn des Burgvogtes von Bintzen und Lörrach, als unverkennbarer Basler (81r):

Wan gutt frind scheiden tun,  
myen sey ein ander myden,  
so diend sy doch nicht vergesen  
dem guttad, dye sy hand besesen.

Noch heute unverändert lesen wir dagegen an Häusern und namentlich an Kanzeln des Oberengadins, was Konrad Sebastian (55r) Ulrich am 20. Dezember 1585 in Genf ins Stammbuch schrieb:

Alg plaedt da' dieu arumangia in  
aetterna! ☩

Haec in memoriam scripsit, Conradus  
Bastianus Züricensis Rhetor. ornatiss.  
juueni in famo consodali suo. d. Georgio  
Huldricho Tigurino Heluetio ad.  
20 Decemb. anno 1585. geneua  
A.H.



Alg plaedt da' Dieu arumangia in aetterna.  
Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. (Jes. 40. 8)

Die Photos der Abbildungen aus dem Stammbuch Ulrich erstellte das schweizerische Landesmuseum Zürich, dem wir auch für die freundliche Bewilligung zur Reproduktion danken.